

Ein Angriff auf Konventionen : Wettbewerbsprojekt Büro- und Konferenzgebäude, Zweites Deutsches Fernsehen, Mainz, Januar 1989 : Architekten : Johann Eisele und Nicolas Fritz

Autor(en): **Weiss, Klaus-Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 10: **Alltagsfunktionen : Arbeiten im Büro = Fonctions ordinaires :
travaux au bureau = Routine functions : work in the office**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

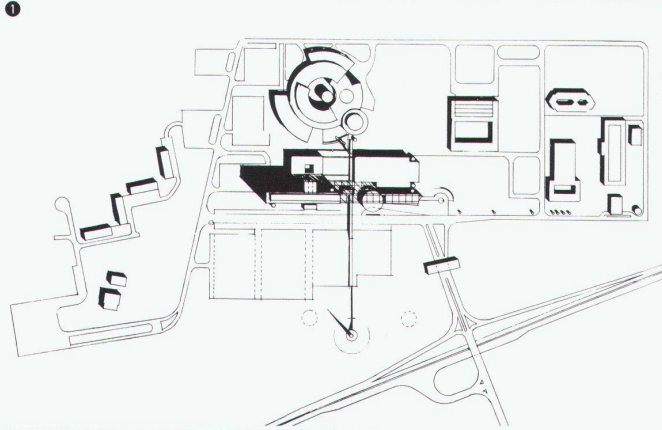
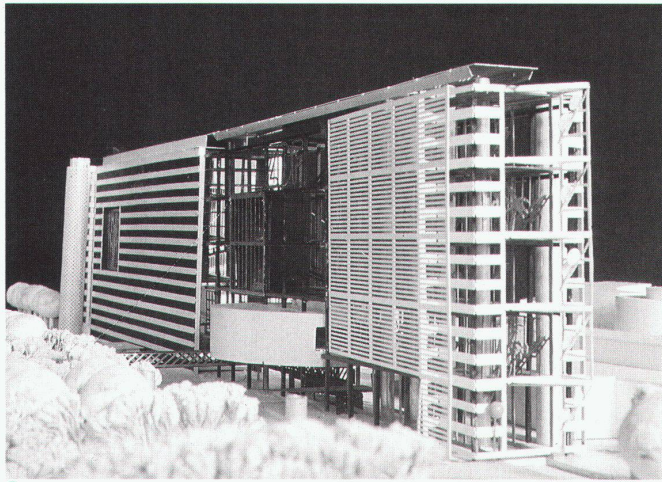
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Angriff auf Konventionen

*Wettbewerbsprojekt Büro- und Konferenzgebäude, Zweites Deutsches Fernsehen, Mainz, Januar 1989
Architekten: Johann Eisele und Nicolas Fritz*

Bei dem Wettbewerb handelte es sich um ein zweistufiges Verfahren, an dem sich, ausgelobt am 1. Februar 1988, 155 Architekten beteiligten. In die zweite Stufe gelangten 12 Arbeiten, an die das Preisgericht unter Vorsitz von Max Bächer am 20. Januar 1989 nahezu einstimmig vier Preise (der dritte Platz ist doppelt besetzt) und eine «besondere Anerkennung» vergibt. Die Reihenfolge der Preisträger: Udo Welter, München, Fritz Auer und Karlheinz Weber, München, Rolf Schuster, Stuttgart, und Kraemer, Sieverts & Partner, Köln. Vorgestellt wird hier der Beitrag von Eisele + Fritz, die lediglich als «besondere Anerkennung» erwähnte Arbeit, die laut Preisgerichtsprotokoll mit ihrer unbestrittenen Qualität zwar viel zur Diskussion und Meinungsbildung innerhalb des Auswahlverfahrens beigetragen hat, die sich aber dennoch nicht durchsetzen konnte, was angesichts der von niemandem bestrittenen Qualität der vorgeschlagenen Architektur unwillkürlich an die Begriffe «Moderne» und «Modernität» erinnert.

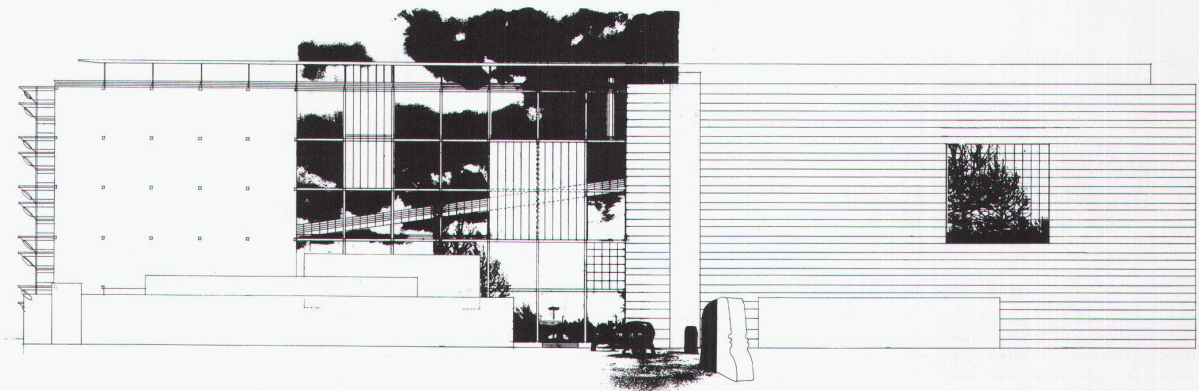
Unter den Begriff der Moderne lässt sich zwar vieles subsumieren. Mit wechselnden Standpunkten des Betrachters verschiebt sich der Begriff immer wieder in andere Zeitsegmente oder Stilepochen. Dennoch umfasst er mehr als die pure Neuigkeit oder Aktualität, wie sie auch die Fernsehnachrichten zuwege bringen. Modernität lässt sich als positiver Wert verstehen, wenn ein Fortschritt anvisiert wird, oder wenn eine kritische oder dialektische Haltung gegenüber dem, was als Vergangenheit betrachtet wird, eingenommen wird. Diese Modernität ist nicht zwangsläufig verbunden mit einem Fortschritt in der Kunst, sondern betrifft deren Inhalte, Materialien und Ziele. Eine so verstandene Idee der Modernität als vorausschauende Minorität hat es gerade bei einem Fernsehsender naturgemäss schwer. War es also nicht geradezu utopisch, innerhalb der beiden Wett-

bewerbsverfahren um das Büro- und Konferenzgebäude des Zweiten Deutschen Fernsehens ZDF in Mainz ein Projekt der Moderne anzubieten?

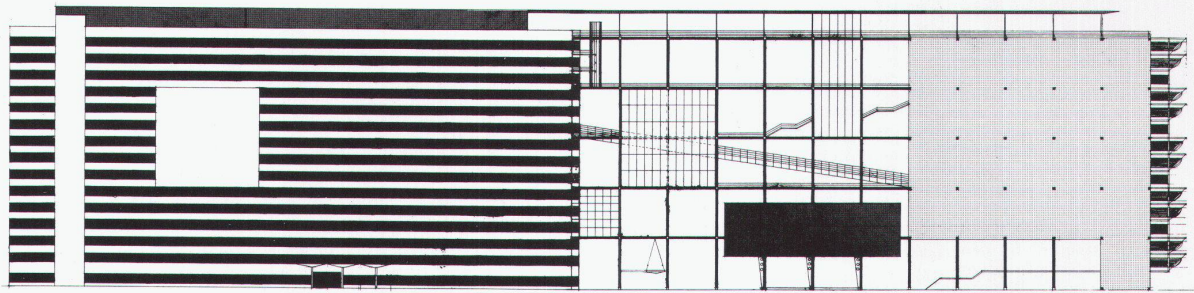
Sicher ist der Griff zur Programmzeitung ein zu kurzer Weg der Erklärung, wenn es darum geht, das Scheitern des Entwurfs von Johann Eisele und Nicolas Fritz zu untersuchen. Auf der anderen Seite muss die Kommerzialisierung eines so grossen Medienapparates (ca. 4000 festangestellte Mitarbeiter), wie sie sich gerade erst in einer geänderten Programmstruktur manifestiert hat, Angst machen. Durch eine Umstellung des Abendprogramms lassen sich mehr Werbeblöcke unterbringen, die traditionelle Nachrichtensendung des Konkurrenzsenders, die anspruchsvollste im ganzen Angebot, wird durch zeitgleiche Unterhaltung des ZDF torpediert. Und siehe da, die Zuschauer greifen nicht zu anderen, zeitlich davon nicht betroffenen Nachrichtensendungen, sie lassen es mehrheitlich ganz sein. Es bestand mithin keinerlei Nachfrage... was zu beweisen war. Mit solchen Kunstgriffen lässt sich jeder Anspruch aus den Angeln heben, unter dem Beifall des zahlenden Publikums.

Wer wollte von einer Institution von so banaler Durchsetzungskraft einen Beitrag zur Architektur erwarten, noch dazu ein Projekt der Moderne, verstanden als Projekt der Artikulation und Interpretation der Idee des Fortschritts? Auch die vorhandenen Bauten auf dem Mainzer Lerchenberg, entstanden im Zeitraum von 1966 bis 1984, sind nicht danach. Kein Wunder allerdings, wenn nicht einmal der jüngste Landtagsbau in Düsseldorf sich in irgendeiner Weise architektonisch hervor tut (dessen Architekt im übrigen der Jury angehörte) und der Kampf von Günter Behnisch um eben diesen Anspruch beim Bonner Bundestag bereits 16 Jahre dauert. Dennoch wagten Eisele + Fritz, ganz im Sinne vieler anderer ebenfalls gescheiterter Wettbewerbe dieses Büros, eine über den Tag hinaus weisende Auseinandersetzung mit der Wettbewerbsaufgabe und mit dem 1974 gebauten Verwaltungshochhaus, dessen Flächenangebot es zu erweitern galt. Der Text der Ausschreibung liest sich im nachhinein zwar wie die Beschreibung dieser umstrittenen Arbeit. Dennoch konnte der Angriff auf die Konvention der Alltäglichkeit,

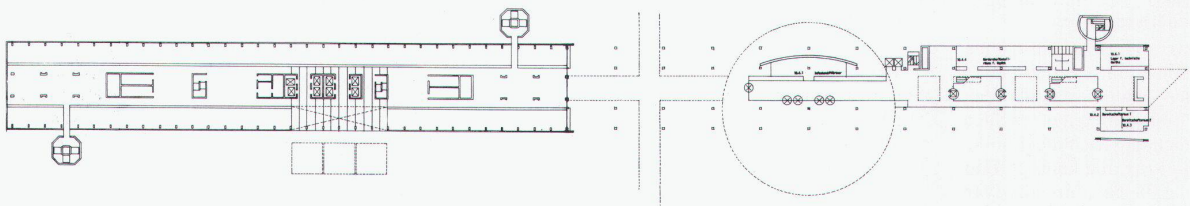
- 1 Modellaufnahme (1. Stufe)
- 2 Situation
- 3-8 2. Stufe
- 3 Ansicht von Norden
- 4 Ansicht von Süden
- 5 Erdgeschoss
- 6 3. Obergeschoss
- 7 Schnitt



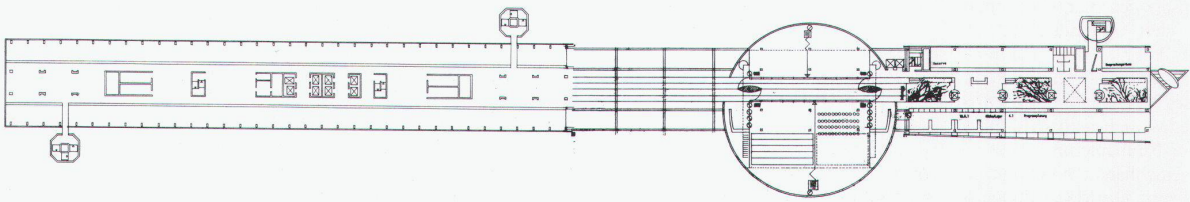
3



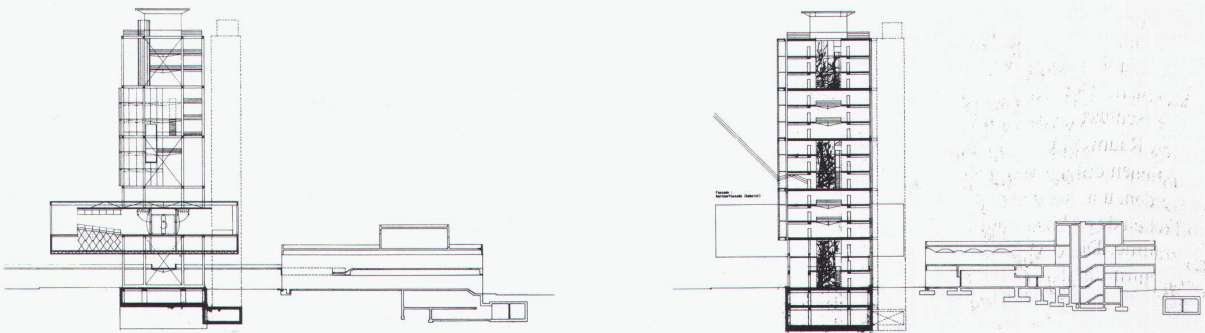
4



5



6



7



8

wie so oft, erfolgreich unterbunden werden.

Erwartet wird eine zukunftsorientierte Lösung für den Leitungs- und Kommunikationsbereich einer grossen Fernsehanstalt. Der Wunsch des Auslobers ist es, dass der Neubau mit den vorhandenen Bauten ein Ensemble bildet. Der Neubau soll zusammen mit dem Hochhaus eine Funktionseinheit ergeben. Dabei sollen die engen Betriebszusammenhänge mit den im Hochhaus untergebrachten Bereichen möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Das alte Hochhaus formal und funktional aufzuwerten, um es dann weiter- bzw. «fertigzubauen», war danach nur konsequent. Im Sinne einer Verdichtung nach innen sollte, so Eisele + Fritz, die künftige Bauteilentwicklung die begrenzenden Verkehrsadern nicht überspringen, den Campusansatz des Baugebiets nicht auflösen, den vorhandenen, als Grünraum konzipierten Parkplatz nicht schmälern. Massstab und Gestaltung des Hochhauses werden so korrigiert, dass sich auch im Rahmen zukünftiger Neubauten mit dem erweiterten Hochhaus ein eindeutiges Zentrum ergibt. Die Massnahmen an der alten Büroscheibe: Eine mehrgeschossige «grüne» Öffnung verbessert punktuell die Situation der Innenzone (Besprechungsräume, Teeküchen usw.), die Stirnfassade nach Osten wird zum Zweck der Erweiterung geöffnet, die Treppentürme werden ummantelt, die Brüstungsbänder durch farbige Blechpaneele kaschiert. Der Neubauteil beginnt im Anschluss an den Altbau als stählerne Raumstruktur, in die Sonderfunktionen collagenartig eingelagert werden, u.a. die demontierten Büroflächen des Altbaus und die Konferenzräume. Diese Mitte wird, einem Bildschirm ähnlich, zur Meta-

pher für das Medium ZDF. Spontane Veränderungen im Sinne eines «kreativen Zentrums» werden ermöglicht und erwartet. Denkbar sogar, dass diese flexible Struktur, die als reine Konstruktion erlebbar wird und nur in Teilen nutzungsbezogen verglast zu denken ist, als Titelinstallation für bestimmte Sendungen genutzt werden kann. Darüber hinaus können sich die umgebenden Bauten mit Sonderfunktionen in diese Struktur hinein erweitern. Im weiteren Verlauf Richtung Osten wird die Stahlkonstruktion mit den geforderten Büroneubauten umbaut und ergänzt ausgebaut, ohne jedoch in den öffentlichen und transparenten Bereichen dieser Zweibundanlage ganz kaschiert zu werden. Die vorgehängte Fassade vor dem Büroneubau sollte so ausgebildet werden, dass Sonnenschutz und Belichtung der Räume eine Einheit bilden.

Zum Streitpunkt im Preisgericht werden neben technischen Fragen vor allem das «kreative Zentrum» und die Fortsetzung der mittlerweile geschmähten Hochhauslösung. Die Erläuterungen der Architekten machen es den Preisrichtern wie dem Auslober nicht leicht, beschreiben sie doch zum Teil einen vagen, nicht schlüssig kalkulierbaren Modernitätsanspruch, der wie gezeigt über das tatsächliche Sendungsbewusstsein weit hinausweist. So fügen die Architekten in der zweiten Wettbewerbsstufe folgende Erläuterung hinzu:

Verständlicher erscheint der Begriff «lebendiges Zentrum». Damit ist vor allem gemeint, dass diese offene, grosszügige Raumstruktur, dem Medium ähnlich, sich ständig erweitert, Überraschendes, Unerwartetes zeigt, nicht kalkulierbar, nicht berechenbar, nicht ein-

deutig nutzungsbezogen... *Leben* eben. Diese bauliche Auffassung entspricht nicht einem formalen, gestalterischen Architekturvorbild, sondern ist Ausdruck von Bedürfnissen und Fantasien, die in den jetzigen Bauten bisher nur ungenügend berücksichtigt erscheinen. Es geht hier weniger um das künstlerische Moment, als vielmehr darum, dass Architektur mehr ist als nur Funktion. Vielleicht bietet diese «Mitte» vielfältige, im Augenblick noch nicht genau beschreibbare Nutzungen. Gerade das Medium Fernsehen regt hierzu die Fantasien an, als Kulisse, als Ausstellungsszenerie, als Informationsträger, als Objektträger, der Wind bringt Bewegung in die Szenerie, Grün umwuchert die Struktur, Beleuchtung löst die Räumlichkeit zeitweise auf...

Die fast literarische Beschreibung einer inhaltsreichen und fantasievollen Modernität kehrte sich jedoch gegen den Entwurf und beschreibt jetzt sein eigenes Scheitern. Die laut Preisgerichtsprotokoll «intelligente» und «hochwertige» Lösung des Büros Eisele + Fritz, mit knapper Not einer «besonderen Erwähnung» für würdig befunden, gilt der Jury angesichts einer «eingewurzelten Skepsis» gegenüber der Bauform Hochhaus und angesichts eines «enormen Verkehrsflächenanteils» von 82% als «riskant» und «unverkäuflich». Die grosse Chance, die im weiten Kreis der über 150 Wettbewerbsarbeiten nur dieser Entwurf in schlüssiger Konsequenz anbot, ein formal und funktional sehr komplexes Ineinandergreifen von Bestand und Erweiterung, zerbrach schon im Preisgericht laut Protokoll an nichts anderem als an dem selbst konstatierten eigenen Unvermögen, eine «wertfreie Betrachtung» vorzunehmen. Respekt vor soviel Ehrlichkeit. Sicherheitshalber werden sogar die nachfolgenden Entscheidungsgremien des Bauherrn in eben diese ein-

geschränkte Beurteilungsfähigkeit der Jury mit eingeschlossen – anlässlich des Preisgerichtsprotokolls, vorab und ohne jede dezidierte Kenntnis. Und sicherheitshalber wird trotz der im Protokoll festgehaltenen Qualität der Arbeit keine «lobende», sondern lediglich eine «besondere» Erwähnung ausgesprochen. Nun wird ein Kreis gebaut, über dessen Anschluss an den Bestand, über dessen Fassaden und Materialien laut Protokoll völlige Unklarheit herrscht bzw. ausdrücklich Enttäuschung geäussert wurde.

Das Scheitern dieser Arbeit, die sich der Auseinandersetzung preisgibt, die die Herausforderung des Altbaus ebenso annimmt, wie sie den Dialog mit den Nutzungswünschen in die Zukunft hinein verlängert, bedeutet weit mehr als das alltägliche Scheitern irgendeiner Wettbewerbsarbeit. Der Fall ZDF dokumentiert beispielhaft das Missverhältnis zwischen einer überbordenden Vielfalt des Lebens und einer Versteinerung der Architektur, wie sie ein instinktiver Verstandesabsolutismus betreibt, der glaubt, den roten Faden der Baugeschichte in Idealbildern verlängern zu können. Das Leben ist jedoch so wenig klassisch, wie die Gesellschaft konstruierbar ist. Das zumindest könnte die These des Dekonstruktivismus oder der «Zweiten Moderne» (Heinrich Klotz) sein, die hier ängstlich vermieden wurde.

Klaus-Dieter Weiss

8
Schnitt